

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau



Brünnensäule · Bilder vom Tage · Die deutsche Glorie · Hitlerjugend · Sport vom Sonntag

Druckerschrift: „Gesellschaftler“ Nagold // Gesamtzahl 1827

Verlagsdruck: „Waldschlag“ G. M. 429 / Schloßbach 55 / Marktstr. 14

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10096 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold Nr. 882 / In Kontrahenten oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß beifällig

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte 1000 Zeilen 20, deren Raum 6 Pf., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pf., Text 15 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Bezugspreise: In der Stadt Nagold: 10 Pf. monatlich, 1.20 Jährlich, 12.00 Vierteljährlich, 24.00 Halbjährlich, 48.00 Jahrsbeitrag. In den Gemeinden: 12 Pf. monatlich, 1.44 Jährlich, 14.40 Vierteljährlich, 28.80 Halbjährlich, 57.60 Jahrsbeitrag. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Neueste in Kürze

Stabschef Luge sprach vor Vertretern der Diplomatie und der Auslandspresse über das Wesen und die Aufgaben der SA. In Genf wurde die Entschlüsselung Edens, den Fall Danzig betreffend, einstimmig angenommen. Dagegen wurde der sowjetische Antrag auf Eröffnung eines Verfahrens im Falle der Ausweisung des russischen Gesandten durch Uruguay glatt abgelehnt.

Am 30. Januar

Vorbeimarsch vor Adolf Hitler!

Berlin, 24. Januar

Am 30. Januar 1936 findet im Lustgarten zu Berlin ein Appell der ältesten SA-Männer Deutschlands vor dem Führer statt. An diesem Appell nehmen 25 000 SA-Männer teil. Am Abend desselben Tages erfolgt eine Wiederholung des historischen Fackelzuges der SA vom 30. Januar 1933 vor dem Führer an der Reichskanzlei. Dieser Tag wird nicht nur eine Auszeichnung sein für die alten politischen Soldaten des Führers, sondern für die gesamte deutsche SA.

Zum dritten Male führt sich am 30. Jan. der Tag, an dem in Deutschland vom Feld zum Meer, in Ost und West, jubelnd die Hakenkreuzbanner aufgezogen wurden. Nach 14 Jahren Kampf war der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der Oberste SA-Führer Konrad Heide, das deutsche Reich geworden. Ein Jubel ohnegleichen ging durch Deutschlands Gasse. Die Opfer derer, deren Namen von den Feldzeichen und Sturmflaggen leuchten, war nicht umsonst gewesen. Spontan sammelten sich in allen Städten und Dörfern die Männer der Bewegung, SA- und SS-Einheiten veranstalteten Fackelzüge und himmeln leuchteten die Freudenfeuer der zusammengeworfenen Fackeln. Durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße marschierte zum ersten Male die SA, die altblauen politischen Soldaten des Führers, die in unzähligen schweren Saal- und Straßenschlachten an erster Stelle diesen Siegreisungen halfen und damit den Weg zur Liebernahme der politischen Macht frei machten.

Nach drei Jahren wird nun wieder zu Ehren ihres obersten SA-Führers die SA marschieren. Aus ganz Deutschland werden die beiden dienstältesten SA-Männer jeden Stammes nach Berlin kommen. Zu derselben Stunde, zu der der Führer am 30. Januar Kanzler wurde, werden in dem Berliner Lustgarten 25 000 Männer der alten Garde der SA zum Appell vor ihrem obersten SA-Führer angetreten stehen und ihr Führer wird zu ihnen sprechen. Gleichzeitig werden Sprechen der Stabschef und Reichsminister Dr. Goebbels.

Am Abend werden dann die 25 000 Mann auf der Charlottenburger Chaussee in Jubel- und Marschanteilen, mit ihnen werden angetreten je ein Marschblod der Berliner Stämme, Ehrenabteilungen der SS, der SA und des NSKK, so daß im ganzen 35 000 Mann zum Fackelzug angetreten sein werden. Um 8 Uhr abends wird sich der Fackelzug in Marsch setzen und durch das Brandenburger Tor, über die Linden und durch die Wilhelmstraße marschieren. An der Reichskanzlei wird der Führer den Vorbeimarsch dieser 35 000 Männer abnehmen. Nach Beendigung des Vorbeimarsches, der ungefähr 1 1/2 Stunden dauern wird, wird vom Kaiserhof her der sich aus drei Musikzügen zusammensetzende „SA-Musik“ ansetzen. Und dem Führer wird zum erstenmal der SA-Musik gewacht werden. Der SA-Musik wird in Zukunft der Japanerreich der SA sein. Der Fackelzug und der SA-Musik werden durch Rundfunk übertragen werden. Desgleichen die mittags beim Appell gehaltenen Reden. Für die gesamte deutsche SA ist für diese Sendung Sprechfunkempfänger angeordnet. Alle SA-Männer Deutschlands werden in ihren Sturmkolonnen und Unterkünten teilnehmen an diesem Ehrentag der SA, einem Tag, der allen, die ihn miterleben, Selbsterfüllung und Verpflichtung zugleich sein wird.

Endgültige Ministerliste Sarrauts

Paris, 24. Januar.

Albert Sarraut hat dem Verlassen des Elisee nachstehende endgültige Kabinettsliste bekanntgegeben: Ministerpräsident und Innenminister: Sarraut, Senator, Radikalsozialist; Staatsminister: Paul-Boncour, Senator, Sozialistische Vereinigung; Justizminister: Delbos, Abgeordneter, Vorsitzender der Radikalsozialistischen Kammerfraktion; Außenminister: Flandin, Abgeordneter, Linkerepublikaner; Finanzminister: Régner, Senator, Radikalsozialist; Kriegsminister: General Maurin; Kriegsmarine: Viette, Abgeordneter, Republikanisches Zentrum, früherer Landdienstgruppe; Luftfahrtminister: Gat, Abgeordneter, Sozialistische Vereinigung; Unterrichtsminister: Guernut, Abgeordneter, Radikalsozialist, Inhaber der Handelsminister; Bonnet, Abgeordneter, Radikalsozialist;

und Unterstaatssekretären zusammen (1 Senator, 18 Abgeordnete und einem Nichtparlamentarier). Den Stamm bilden, wie zu erwarten war, neun Radikalsozialisten. Die links von ihnen stehende sozialistische Vereinigung, eine von Paul-Boncour geführte Zusammenfassung der sogenannten Radikalsozialisten, der französischen und der republikanischen Sozialisten, hat 3 Vertreter gestellt. Die rechts von den Radikalsozialisten befindlichen Unabhängigen der Linken haben einen Abgeordneten entsandt. Die von Flandin geleitete demokratische Vereinigung, die die Mittelparteien der radikalen Linken, der Linkerepublikaner und eine Anzahl der Abgeordneten des republikanischen Zentrums umfaßt, ist mit 6 Sitzen im Kabinettsrat bedacht worden. Am weitesten rechts steht der der Gruppe Bernot angehörende Minister für Gesundheitswesen. Die beiden parteilosen Minister Mandel und Froschard kommen von der Mitte bzw. den Sozialisten her. Der Kriegsminister, General Maurin, hat in dieser Eigenschaft schon dem ersten Kabinettsrat angehört und ist Nichtparlamentarier. Im Vergleich zu dem Kabinettsrat Laval ist die neue Regierung nach links ausgerichtet worden. Man kann sie als linke Konzentrationregierung bezeichnen. Zur Beurteilung der außenpolitischen Einstellung Mandels ist daran zu erinnern, daß er als Ministerpräsident an den Beschlüssen von Stresa und an der sogenannten Londoner Erklärung vom Februar 1935 beteiligt war. Flandin, der sich für ein Zusammengehen mit England einsetzt, ist im übrigen ein Vertreter des Wirtschaftsliberalismus. Die radikalsozialistische „Republik“ erklärt, das Programm Sarrauts werde auf der Linken keine Gegner finden, da es die großen Linien wiederherstelle, die auf dem letzten radikalsozialistischen Parteitag in Paris festgelegt worden sind. Schwierigkeiten könnten sich nur aus der Haltung der Rechten und der rechten Mitte ergeben. Bemerkenswert ist, daß der Vorsitzende der Sozialistischen Partei, Leon Blum, der in den letzten Tagen bei jeder Gelegenheit im „Populaire“ Sturm lief, zur Betreuung Sarrauts heute völlig schweigt. Dies dürfte wohl als eine stillschweigende Zusage angesehen werden, nachdem der Führer der Sozialisten, sich an einer Regierung kurz vor den Wahlen zu beteiligen, oder sie tatkräftig zu unterstützen, in den letzten Tagen wesentlich nachgelassen hat. Die kommunistische „Humanité“ legt das größte Gewicht darauf, daß Laval nicht wiederkehrte, da das nach Ansicht des Blattes eine Herausforderung bedeuten würde. Für



Frankreichs neuer Ministerpräsident Albert Sarraut. (N.S.-Presse-Bild.)

Minister für öffentliche Arbeiten: Chaulemps, Senator, Radikalsozialist; Landwirtschaftsminister: Thellier, Abgeordneter, Linkerepublikaner; Postminister: Mandel, Abgeordneter, parteilos; Kolonialminister: Stern, Abgeordneter, Radikale Linke; Arbeitsminister: Frossard, Abgeordneter, ehemaliger Sozialist, jetzt parteilos; Gesundheitswesen: Ricolle, Abgeordneter, Gruppe Bernot, rechtsgerichtet; Handelsmarine: de Charodeleine, Abgeordneter, Radikale Linke; Pensionsminister: Velle, Abgeordneter, Unabhängige Linke. Das zweite Kabinettsrat Sarraut (das erste war vom 27. Oktober bis 24. November 1933 am Ruder) setzt sich aus 23 Ministern

Sarraut sieht sich das Blatt aber auch nicht ein, da er gelagt hat: „Der eigentliche Feind ist der Kommunismus.“

Paul-Boncour Völkerbundsminister

Ministerpräsident Sarraut hat sich kurz vor 17 Uhr hiesiger Zeit an der Spitze seines neuen Kabinetts ins Elisee begaben, um seine Mitarbeiter dem Staatspräsidenten vorzustellen. Wie nachträglich noch bekannt wird, ist der Staatsminister Paul-Boncour mit der Wahrnehmung der französischen Völkerbundsangelegenheiten betraut worden. Die neue Regierung wird am kommenden Sonntag nachmittag zu ihrem ersten Kabinettsrat zusammentreten. Am Donnerstagnachmittag wird sich Sarraut der Kammer und dem Senat vorstellen. Am Vormittag des gleichen Tages findet ein Ministerrat statt, auf dem die Regierungserklärung endgültig festgelegt werden soll.

Selbst der Völkerbund kann nicht anders!

Zurückweisung der sowjetrussischen Beschwerden gegen Uruguay Genf, 24. Januar.

Der Völkerbundsrat hat bereits Freitag nachmittag die Beschwerde der Sowjetunion gegen Uruguay einstimmig durch eine Entschlüsselung erledigt, die darauf hinausläuft, daß der Völkerbundsrat dem sowjetrussischen Antrag auf Eröffnung eines Verfahrens gemäß Artikel 11 Absatz 2 nicht stattgibt. Der Rat spricht lediglich die Hoffnung aus, daß die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen Uruguay und der Sowjetunion nur zeitweilig sei, und daß die beiden Länder eine geeignete Gelegenheit ergreifen werden, um die Beziehungen wieder aufzunehmen. Er fordert außerdem die beiden Parteien auf, sich jeder Handlung zu enthalten, die den Interessen des Friedens und der künftigen Wiederaufnahme ihrer diplomatischen Beziehungen schaden könnte.

Roosevelt erhebt Einspruch

Washington, 24. Januar.

Präsident Roosevelt hat am Freitag gegen die vom Senat und vom Repräsentantenhaus mit großer Mehrheit angenommene Bonusvorlage, die die Zahlung von 2 Milliarden Dollar an die Kriegsteilnehmer vorsieht, Einspruch erhoben.

22 Millionen Reichsmark Sonderpende für das WSW.

Aufruf von Dr. Goebbels zum 30. Januar — Zusätzliche Leistungen des WSW im Werte von 22 Millionen Reichsmark

Berlin, 25. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt zum bevorstehenden 30. Januar folgenden Aufruf:

„An das deutsche Volk! Es ist im neuen Deutschland schöne Tradition geworden, daß am Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution war keine glänzenden und rauschenden Feste gefeiert, dafür aber in besonderen sozialen Hilfsaktionen für die vom Winterhilfswerk betroffenen Volksgenossen zusätzliche Leistungen ausgerollt werden. So werden auch an dem bevorstehenden 30. Januar 1936, entsprechend der Zahl der Vereinten, zusätzlich zur normalen Leistung durch das Winterhilfswerk Geldpenden im Werte von rund 22 Millionen Reichsmark zur Verteilung gelangen. Diese Summe wird aufgewandt für: 13 Millionen Wertgutscheine im Betrage von je 1 RM, und 5,5 Millionen Kohlenausweise im Werte von je 1,50 RM. Die Durchführungsbestimmungen für diese besondere Aktion zum Januar erläßt der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk.“

Im Jahre 1935 hat das deutsche Volk seine Wehrhoheit und damit seine nationale Souveränität wiedergewonnen. Dieser hi-

Das Führungsrecht der NS-Presse

Unter schwersten Opfern und Entfagungen ist die nationalsozialistische Kampfpresse in den harten Jahren der Opposition mit beispielloser Zähigkeit aufgedaut worden. Wie jeder Gefolgsmann Adolf Hitlers, so waren auch die Männer der nationalsozialistischen Presse den dauernden Unterdrückungen und dem Terror der Machthaber des Systems des Marxismus, wie dem wirtschaftlichen Boykott der Geschäftsanzeiger ausgesetzt. Weder die unzähligen Verbote, noch die Geld- und Freiheitsstrafen haben es vermocht, den Aktivismus der nationalsozialistischen Schriftleiter zu hemmen, die, wie jeder von uns, zuerst Nationalsozialisten und dann Journalisten sind. In unerhörlicher Treue und Disziplin hand die nationalsozialistische Presse den Befehlen des Führers zur Verfügung. Mit hartnäckigem Willen stellte sie sich in unbedingtem Kampfkraft vor die nationalsozialistische Bewegung, vor ihren Führer und seine Gefolgsmänner, wenn die gegnerischen Zeitungen tagtäglich mit den gemeinsten Beleidigungen arbeiteten.

Die nationalsozialistische Presse kämpfte mit uns und siegte mit uns; sie hat ihre Zuverlässigkeit in der Begegnung unter Beweis gestellt und wurde deshalb die Presse des neuen Staates. Heute ist unsere Presse durch ihre Leistung, vor allem aber durch die Eigenart des Charakters führend geworden. Eine zielbewusste und weitverbreitete nationalsozialistische Presse ist die Vorbedingung und unbedingte Notwendigkeit für die Lösung der großen Aufgaben, die der Führer gestellt hat.

Hermann Göring
Preussischer Ministerpräsident.

Ab Montag, 27. Jan. bis Samstag, 8. Febr.

Inventur-Verkauf

mit großer Preisermäßigung auf alle Winterwaren und sonstige zu räumende Artikel 170,8

Die bekannten ungebleichten

Damast-Abschnitte

besonders billig!

Gottlieb Schwarz

Aussteuergeschäft
Herrenbergerstraße

Ein Posten warme

Betttücher

mit kleinen Fehlern weit unter Preis!

Mindersbach, den 24. Januar 1936



Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Friedrich Bühler

Sauer heute mittag um 12 Uhr im Alter von 58 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin:
Maria Bühler geb. Seutler mit Kindern.

Beerdigung findet am Sonntag mittag 2 Uhr statt.



Kommen Sie

bei **E. Berner**
Ecke Metzger- u. Blumenstr. Pforzheim

Ahr-Rotwein

seit altersher bekannt franz. Bordeaux weiß überlegen! Kezentlich empfohlen bei Grippe, Nerven-crisis, Kopfschmerzen, Stoff- und Infektionskrankheiten, unentbehrlich für

Jeder- und Magenfranke

Aus Deutschlands größtem geschl. Rotweingebiet direkter Versand von 3, 6 od. 9 Fl. per Post, oder 12, 20, 25, 30, 50 Fl. p. Bahn. Beliebte Qual. Marken:

- 1933er Walpurgheimer angenehmer Tischwein - M. 1.95
 - 1853er Walp. Berg Spätburgunder blumig, mild, herzhast - M. 1.05
 - 1932er Ahrburgunder-Dolzer prächtig, weiche Burgunder-Art - M. 1.35
- Preise per Flasche ohne Glas (-10) und Kiste ab hier nach. Bestellen Sie noch heute und verl. Sonderangebot auch über Rhein- u. Mosel-Weine ab M. 1.80 per Flasche.
- St. Apollinaris-Weinfellerei, Remagen (Rhd.) 22

Tonfilm-Theater NAGOLD

Samstag 8.15
Sonntag 9.30, 8.15

Das große Doppelprogramm
Der Lustspiel-Schlager

„Schön ist es, verliebt zu sein“
Künstlerpaar Herbert Ernst Groß und Karin Hardt.

2. Schlager „Carlos schönstes Abenteuer“
Reisprogramm und Wochenschau

163/75

Für die gegenwärtige Gebrauchszeit empfehle ich für Hausschlachtungen verzinkte

Fleischräucher

in allen gängbaren Größen eigener Herstellung
J. WERNER & SOHN - NAGOLD
Inhaber: Emil Werner, Kupferschmiedemeister

Gelegenheitskauf!

Wir haben im Auftrag zu verkaufen:

- 1 stationäre Stiftdreschmaschine Speiser Oberland I. m. Kugellagerung, einfache Reinigung, Hintereinlaß.
 - 1 Adler-Schuhmachernähmaschine, Kl. 30/1. Sämtliche Maschinen nur kurze Zeit benützt.
- Rapp u. Stocker, Herrenberg, Tübingerstr. 44, Tel. 481

W. Fortmann Pflanzgrabenweiler Holz- u. Stammholz-Verkauf

(Nur für Handwerker)
Am Freitag, den 31. Januar 1936, vorm. 9.30 Uhr in Pflanzgrabenweiler, Gsch. 3. „Fisch“ aus Staatswald 336 St. Rotbu mit Nm.: 1 II., 13 III., 44 IV., 84 V und 5 VI. Kl. und 85 St. Pbh.-Stangen. Losverzeichnisse durch die Forstdirektion, G. i. S., Stuttgart-W. 287

W. Fortmann Pflanzgrabenweiler Beigholz-Verkauf

Am Freitag, den 31. Januar 1936, nachm. 14 Uhr in Pflanzgrabenweiler im „Schwanen“ aus Staatswald: Km. Fu.: 48 Schr., 45 Prgl., 81 Klobh., 38 Andr. Ndh., 350 Andr. Losverzeichnisse durch die Forstdirektion, G. i. S., Stuttgart-W.

Silbergeld 54,39

aufser Kurs! geht, kauft zum höchsten Tageskurs
Gedr. Hepp, G.m.b.H., Pforzheim
Bestech- u. Metallwarenfabrik
Mengenangebote erbeten

Zerriffene Strümpfe

werden bei mir zu jedem Schuh tragbar für 70 Pfg. angefaßt. Auch werden alle Strümpfe angestrichelt und aufgemacht.
Herm. Bringlager 8 150

Mein Inventur-Verkauf

beginnt am Montag 27. Jan. und

bietet Ihnen wie gewohnt

grosse Vorteile

Christian Schwarz

Bahnhofstrasse

Marktstrasse

Mein Inventur-Verkauf

mit grosser Preisermäßigung auf Winter- und Modewaren beginnt am Montag, den 27. Januar.

Kinen Posten **Mäntel** zu weit herabgesetzten Preisen. **Reste** aller Art besonders billig 291

Hermann Reichert, Nagold

In meinem

Inventur-Verkauf

vom 27. Januar bis 8. Februar

sind sehr **günstige Einkaufsgelegenheiten**

geboten, zum Teil **in weit zurückgesetzten Preisen** hiezu ladet höflich ein

Christian Theurer

Herren- und Knabenkleider-Geschäft

Inventur-Verkauf

27. Jan. bis 8. Febr.

Chr. Beilharz Egenhausen

Mein Inventur-Verkauf

dauert vom 27. Januar bis 8. Februar
Hüte von Mk. 2.90 Mützen von 75 Pfg. an
Gottlieb Großmann

Die Buchdruckerei

fertigt alle Druckerarbeiten für Handel u. Gewerbe: Rechnungen, Briefblätter, Postkarten, Besuchskarten, Briefhüllen.

Nagold - Marktstrasse 14

Zaiser

Plakate, Werbeschriften, Durchschreibbücher etc. Formulare für Behörden

Fornruif 429

VFL NAGOLD

148.81 im Gsch. 3. Eisenbahn

Heute abend 8 Uhr Hauptversammlung

Modernes und tonschönes

Piano

ist ausserst günstig zu verkaufen od. zu vermiet.

Krumm

Flügel- und Pianofabrik
Stuttgart-W
Ludwigstr. 47a u. b

Brief-Ordner

Ein Briefordner gehört auch in den kleinsten Haushalt zur Aufbewahrung von Schriftstücken jeder Art

erhältlichen

und Verdruck!

Zu haben in der

Buchhandlung G. W. Zaiser

Guten Dauerverdienst u. Arbeit findet zweif. fleiß. Person d. Uebernahme eines laufend gutgehenden

Verwaltungslager mit Bezirks-Gesch.-Stelle

Gutl. auch nebenberuf. durchführbar

Streng reelle Sache!

Leichtes, einfaches Arbeiten!

Kapital 300.- (sof. verfügb. Bar-Kapital sind unbedingt erforderlich.

Kaufverh. Angeb. mit Kapitalangabe unt. Nr. 295 an den Geschäft.



Bilder vom Tage



Zwölfjähriger Knabenmörder vor Gericht. Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin hat der Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam begonnen, der unter der schweren Anklage des Mordes in 12 Fällen und des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an Kindern steht. Das Bild zeigt den Angeklagten bei seinen Aussagen am ersten Tage des Prozesses. (Schbild. R.)



Der Schauplatz der Olympischen Spiele. Eine Uebersichtskarte von dem Teil der bayerischen Bergwelt, in dem sich das Winter-Olympia abspielen wird. (Zöfel-Bildverlag, R.)



Der Trauer-salut für König Georg V.

Während des ein-stündigen Trauer-geläutes der St.-Pauls-Kathedrale schoß in London an den Ufern der Themse eine Batterie für den verstorbenen König Salut, und zwar für jedes Lebens-jahr einen Schuß. (The Times, R.)

Die Trommeln rufen zum Krieg

Nach den letzten Meldungen hat der Kaiser von Abyssinien die letzte und vollständige Mobilmachung verkündet. Die Bekanntheit erfolgte wieder durch die uralten Kriegstrommeln, von denen unser Bild eine in Addis Abeba zeigt. (Schbild. R.)



Wo brennt es eigentlich?

Zu der Debatte des Völkervertrages über die Freie Stadt Danzig

Es ist nicht gerade unbekannt geblieben, daß in Europa die Pulverfässer ziemlich nahe beieinander stehen. Der Völkervertrag kann kaum die Funktion der Feuerwehr für sich in Anspruch nehmen. Er hat sich darauf beschränkt, die einzelnen Pulverfässer mit harmlosen Etiketten zu versehen und ihren Inhalt als ungefährlich zu deklarieren oder zu behaupten, es sei zur Zeit nichts Befürchtetes darin.

Alle Welt hätte erwarten können, daß in dieser Tagung das abessinische Pulverfaß ins Wasser geworfen worden wäre, um eine gewaltige Explosion zu vermeiden. Aber man hat es in eine andere Ecke gestellt und der gottgegebenen Hoffnung getraut, daß es nicht losgehen würde. Aber die Funken ringen umher und sind nicht gelöscht worden. Am die Aufmerksamkeit der Völker von diesem Brand abzuwenden, hat man ein bereits halbvergelassenes Fäßchen aus einem Winkel hervorgeholt, der weitab vom Brennpunkt der Ereignisse liegt. „Danzig“ steht darauf, und auf der Rückseite fand man einen Zettel angeheftet, daß seit dem Ausbruch der deutsch-polnischen Interessen sowie seit der Vereinigung des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen eine Explosionsgefahr nicht mehr vorhanden sei.

Es entbehrt nicht der bitteren Ironie, mit welchen Argumenten man heute die Danziger Probleme glaubt auflösen zu sollen. Wenn Oberst Beck, der polnische Außenminister, in der Debatte betonte, er gebe seiner Verteidigung darüber Ausdruck, auf welche reibungslose Art und Weise die lässlichen und oft komplizierten Beziehungen zwischen Polen und der Freien Stadt geregelt worden seien; wenn Danzigs Ernährungspräsident Greller auch leinertlich erklärte, die nationalsozialistische Regierung Danzigs habe es verstanden, das Pulverfaß auszuräumen und alle Befürchtungen über internationale Komplikationen hinwegräumen zu machen, so klingt es geradezu komisch, daß ein Mann wie Litwinow davon spricht, daß völlig belanglose juristische Fragen als internationale Verpflichtungen reflektiert werden müßten und daß diese Fragen kein „Recht Papier“ seien, das man zerreißen könne. Wenn es nicht gerade der bolschewistische Außenminister gewesen wäre, der solche Weisheiten zum Besten gibt, würde man vielleicht eine erbliche Anstalt dahinter vermuten. Von einer verblüffenden Naivität war ein anderer Redner, der der Meinung Ausdruck gab, es sei notwendig, die „Autorität des Völkervertrages“ zu stärken. Als ob sich zu solchen edlen Taten der Weltminister, die Gen.-Chaco-Frage und die fernöstlichen Probleme nicht wesentlich eindeutiger und

besser geeignet hätten als diese Dinge, von denen die meisten Ratsumstöße überhaupt nur vom Hörensagen etwas vernommen haben. Auch der englische Außenminister, Herr Eden, gab seine Freude berechtigt zum Besten, daß die Beziehungen zwischen Danzig und Polen, die früher so oft Gegenstand erfrühter Verhandlungen des Rates gewesen seien, als ausgeräumt gelten könnten. Dann aber erging er sich in sicherlich sehr sachverständigen Darlegungen, die leider nur eine Partei, nämlich die Völkervertragsjuristen, zu Worte kommen ließen, während immerhin auch die andere Seite, nämlich Danzig, in diesem Thema etwas zu sagen hätte.

Es handelt sich in der Praxis darum, daß Danzig von sechs „Empfehlungen“ des Rates nicht einen 100prozentigen Gebrauch gemacht hat, sondern daß es vorzog, bei gewissen dieser juristischen Ratsschlüsse eine andere Meinung zu haben. Danzig stützt sich dabei auf die Entscheidungen seines Obersten Gerichtshofes, der von irgendwelchen Einflüssen dritter Seite unabhängig ist. In jedem souveränen Staat gilt dasjenige Recht, das der Oberste Gerichtshof verkündet. In U.S.A. kann das Oberste Bundesgericht sogar Parlamentsbeschlüsse und verfassungsmäßige Gesetze gegen den Willen des Präsidenten aufheben, wie die jüngsten Erfahrungen gelehrt haben. Aber der Völkervertrag bzw. kein Konflikt, ein einzelner, nicht übermäßig unparteiischer und rechtsgerechter Mann ist anderer Meinung gewesen; und somit will man die Entscheidungen des Danziger Obersten Gerichts und damit die souveräne Entscheidung der Freien Stadt anerkennen und für wichtig erklären.

Danzig hat alles Interesse daran, zu klären, ob es ein Vorkriegsland oder eine „Freie“ Stadt ist. Es wird sowohl über Verträge, Protokolle oder Vereinbarungen geredet. Man läßt einen Rechtsbruch, ja, man läßt einen offen als Angriff bezeichneten Krieg zwischen Völkervertragsmitgliedern zu ohne mit der Wimper zu zucken. Man bricht Recht, man bricht Recht; man läßt einen lächerlichen Kleinhaat von Katalaphaten frei Hand in seinen ungeheuerlichen Provokationen gegen eine mächtige Nation, wie es im Falle Litauens gezeichnet ist; hier aber nimmt man „Anstoß“ daran, daß die Danziger Regierung die inner- und außenpolitisch Ordnung geschaffen hat, als einziges geltendes Recht dasjenige seiner eigenen höchsten Gerichtsinstanz.

Die Freie Stadt Danzig ist ein Volkswerk gegen den drohenden Bolschewismus geworden. Es hat den Parteilichkeit ausgeführt, der zum Beispiel ein mächtiges Land, wie Frankreich, an der Hand des Ruins zu bringen droht. Es hat den Bolschewismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet, gegen den sich andere Länder ebenso vergeblich wie nutzlos zu wehren ver-

suchen. Es hat dazu beigetragen, die Litauen Europas zu betreiben. Was nun kommt? Hoffte Völkervertragsratgeber her, die Angst haben, wieder einmal mit leeren Händen nach Hause zurückzukehren und brechen einen „Streikfall“ vom Tausch, der gar keines ist. Ein Streikfall, der allenfalls unter der Juristen — und zwar denjenigen beider Parteien — auszuhandeln wäre.

Es geht um das „Prellige“ des Völkervertrages? Nein, es geht darum, der Welt Saft in die Augen zu streuen! Man braucht Ablenkung vom abessinischen Streikfall. Man streut sich davon, Nischen zu reizen, weil man das Schlimmste befürchtet. Man hat nicht den Mut, die „geheiligten Prinzipien“ des Völkervertrages gegen mächtige Staaten anzuwenden und sucht sich daher einen der Schwächsten aus, um an ihm sein Nadeln zu fühlen. Man will Danzig zu einem Pulverfaß machen, man will, daß es mit neuem Zündstoff gefüllt werde. Man will in Danzig dem Deutschen Reich ein auswichen und Mißtrauen zwischen Deutschland und Danzig einzuweihen und Polen andererseits fesseln. Man braucht Ursache im Osten um Frieden im Mittelmeer zu behalten. Das ist „Völkervertrag-Prellige“, das ist politische Kabale.

Die ägyptische Kabinettskrise

Kairo, 23. Jan. Die ägyptische Regierungskrise soll nach Auffassung des Wafd in der Weise gelöst werden, daß das neue Kabinett ausschließlich aus Mitgliedern des Wafd gebildet wird. Er hätte jedoch nichts dagegen einzuräumen, wenn in den Verhandlungen mit England auch Führer der Einheitsfront hinzugezogen würden. Es erscheint möglich, daß der Wafd auch bereit sein würde, für die Dauer der Verhandlungen mit England einige Führer der Einheitsfront als Minister ohne Geschäftsbereich in das Kabinett aufzunehmen. Vorläufig besteht Rabas Pascha jedenfalls darauf, daß die Reformminister nur Wafd-Mitglieder sein können. Deswegenliche Besprechungen der Einheitsfront finden Donnerstagmittag statt. Für den Abend ist erneut eine Sitzung des Parteivorstandes des Wafd anberaumt.

Englisch-französische Vorbereitungen am Roten Meer?

London, 23. Januar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Gené gemeldet, es bestehe Grund zu der Annahme, daß sich die Abmachungen zwischen dem britischen und den französischen Generalstäben auch auf das Rote Meer erstrecken. In Djibouti würden große Gelbehälter gebaut werden, die

in geeigneten Höhen von der britischen Flotte benutzt werden könnten. In den bevorstehenden Beratungen des Untersuchungskomitees für eine Weltweite Jagd der Korrespondent, die Sachverhalte würden u. a. feststellen, ob die an den Zehnmaßnahmen beteiligten Länder, die eine Flotte von Dschiffen besitzen, von sich aus und ohne amerikanische Mitarbeit in der Lage wären, die italienische Selbstlieferung wirksam abzuschneiden.

Wie Graziani Reghelli eroberte

Rom, 23. Januar. Aus den Frontberichten der römischen Presse zur Einnahme von Reghelli ergibt sich, daß dieser Vorstoß bereits am Montagvormittag, und zwar unter persönlicher Führung von General Graziani durchgeführt worden ist. Am Abend vorher waren die im Vorterritorium erwähnten Schwadronen zusammen mit Abteilungen leichter Tanks und Panzerautomobile in Marfabelli, 25 Kilometer von Reghelli, eingetroffen. Noch in der Nacht nahm diese Kolonne in breiter Front Stellung den Vormarsch wieder auf. Sie brach sich Montag vormittag 8.30 Uhr noch 10 Kilometer von Reghelli entfernt, dessen Verteidigungsanlagen zur selben Zeit von einigen Flugzeugstaffeln für eine halbe Stunde wirksam mit Bomben belegt wurden. Wer unverteilt oder leicht verletzt blieb, floh, so heißt es in den Frontberichten, in das Buschwerk der umliegenden Höhen.

Nur einige ambulante Abteilungen blieben mit Maschinengewehren in ihren Verstecken, wurden aber nach kurzem Kampf durch die motorisierten Verbände zum Schwergen gezwungen, während gleichzeitig die Kettenrei Reghelli von beiden Seiten her einschloß und gegen 10 Uhr besetzt. General Graziani zog um 12 Uhr in die Stadt ein, deren Führer und Kommanden dem siegreichen italienischen Heerführer sofort ihre Unterwerfung anzeigten. Alle die Stadt beherrschenden Höhen wurden besetzt. Die Einnahme der Stadt kam, wie die italienischen Korrespondenten an der Frontfront melden, für die Abessinier so unerwartet, daß sie keine Zeit fanden, um die gewaltigen Bestände an Munition, Kriegsgerät, Lebensmitteln und Bekleidung zu zerstören.

Zeit zwei Tagen sind über das Hochland von Adda bis zur Nordfront ungeheure Regenfälle niedergegangen, die von starken Hagelschlägen begleitet waren und die Straßen für Tage unbenutzbar machten. Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront haben tagelang starke Bombenangriffe im Volkstgebiet, insbesondere am Leti-Fluß, stattgefunden. Es sei den abessinischen Truppen gelungen, bei einem Angriff von vier italienischen Flugzeugen drei abzufischen. Die Gesamtzahl aller bisher abgeschossenen

italienischen Flugzeuge wird von abessinischer Seite auf 13 geschätzt.

Italienischer Heeresbericht Nr. 104

Der neue italienische Heeresbericht, der als amtliche Mitteilung Nr. 104 veröffentlicht wird, besagt: An der Eritreafont sind seit gestern starke Kämpfe im Gange, bei denen besonders eine Division Schwarzhemden in Anspruch genommen wurde.

Eine „haarsträubende Idee“

Oslo, 23. Januar.

Die Nachricht aus Genf, daß die Verhandlungen über die Desantkationen gegen Italien nicht nur die Desantkation, sondern auch die Selbstversicherung treffen sollen, hat in der norwegischen Presse heftigen Unwillen erregt.

Korwoegens Außenminister Roth hat sich zu der Meldung aus Genf zurückhaltend geäußert. Er betont, daß noch keine Regierung einen derartigen Vorschlag eingebracht habe.

Wird Kanfing ablehnen?

Tokio, 23. Januar.

Die Blätter veröffentlichen Berichte aus Kanfing, wonach von amtlicher chinesischer Seite verlauten soll, daß China die von Außenminister Hirota in seiner Reichstagsrede aufgestellten Forderungen bisher nicht als Grundlage für künftige chinesisch-japanische Verhandlungen angenommen habe.

Das japanische Außenministerium wartet noch den Eingang eines diplomatischen Berichts aus Schanghai ab, bevor es zu der Lage Stellung nimmt. In politischen Kreisen wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Aufspaltung der Frage der Anerkennung von Mandchukuo in der Rede Hirotas die Ablehnung Kanfings hervorgerufen habe.

Die Aufbahrung in der Westminster Hall

London, 23. Januar.

Hunderttausende von Menschen säumten die Straßen, als nach der Ankunft des toten Königs in einer schlichten, aber eindrucksvollen Prozession der kurze Leichenzug von der Station Kings Cross seinen Weg zur Westminster Hall nahm.

wargarde das Gewehr präsentierte und die Aufbahrung vorstatten ging. An dieser geschichtlichen Stätte hatte König Georg am 8. Mai 1935 die Glückwünsche der beiden Häuser des Parlaments aus Anlaß seines silbernen Regierungsjubiläums entgegengenommen.

Nach einer kurzen Andacht kehrte König Eduard VIII. und die königliche Familie nach dem Buckingham-Palast zurück. Noch lange Zeit nachher waren die Straßen schwarz von Menschen und der Fahrverkehr kam nur mühselig wieder in Gang.

8000 deutsche Arbeiter fahren nach Madeira

Berlin, 23. Januar.

Die diesjährigen Madeira-Fahrten des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“ in der NSG „Kraft durch Freude“ finden im März und April statt. Im ganzen werden acht Ueberseesdampfer in Hamburg auslaufen und rund 8000 deutsche Arbeiter auf einer großen Atlantikfahrt in die Hauptstadt Portugals und in das Paradies vor Afrika bringen.

„Z 130“ wird auf Kiel gelegt

Sonderbericht des „Deutschen Aero-Dienstes“ Friedrichshafen, 23. Januar.

Ehe noch das zweite Ozeanverkehrsflugzeug fertiggestellt wurde, hat die Deutsche Zeppelin-Reederei der Luftschiffwerft Friedrichshafen den Auftrag auf ein weiteres Großluftschiff erteilt. Sobald „Z 129“ mit den ersten Probefahrten begonnen hat, wird er nach dem Flugplatz Wewenthal übergeführt und erhält hier die bisher freistehende Halle. Dann wird sofort der neue „Z 130“ auf Kiel gelegt.

Im großen und ganzen wird dieses dritte Ozeanflugzeug als Schwesterflugzeug des „Z 129“ gebaut werden, wird also die gleichen Abmessungen wie sein Vorgänger aufweisen: Eine Länge von 246 Meter, einen größten Durchmesser von 41 Meter und einen Reingasinhalt von 190 000 Kubikmeter. Dagegen sind u. a. bei der Anlage der Passagierräume einige Ergänzungen in Aussicht genommen, da beispielsweise mehrfach der Bau nach Einbau von sogenannten Sonderkabinen ausgesprochen worden ist.

Reben der eigentlichen großen Halle, in der gegenwärtig noch der „Z 129“ seiner Vollendung entgegengeht, werden künftig auch in dieser neuen Spezialhalle die künftigen Durcklinge des Schiffstypus hergestellt werden können. Diese Ringbauhalle, die von

Eigenwert Kaiserlautern ausgeführt wird, kann voraussichtlich schon im Frühjahr 1936 in Benutzung genommen werden. Zur Zeit ist man bereits mit den Schachtarbeiten für die Fundamente der Halle eifrig beschäftigt. Die neue Halle wird nach ihrer Fertigstellung die Möglichkeit bieten, den „Z 130“ beschleunigt in Arbeit zu nehmen; während bisher für den Bau der Ringe des Schiffskörpers nur die Luftschiffhalle I zur Verfügung gestanden hat, werden künftig unter Hinzu-

Zieten aus dem Busch

Zum 150. Todestag des großen Soldaten am 27. Januar

„Joachim Hans von Zieten, Husaren-general...“ wer kennt nicht das alte Reiter- und Soldatenlied, in dem der vollstänlichste unter allen Offizieren des Großen Friedrich im Gedächtnis der Deutschen fortlebt? Er war ein echter Norddeutscher, von strenger Pflichttreue und inniger Frömmigkeit.

In Friedrichs des Großen berühmter Tafelrunde war er ein gern gesehener Gast und unzählige Anekdoten und Geschichten waren über ihn im Umlauf. Am beachtenswertesten für Zieten und sein Verhältnis zu dem großen König ist jene Anekdote, die berichtet, wie Zieten eines Abends bei der Tafel einschloß. Einer der Höflinge wollte den Alten, ansieht über diesen groben Verstoß der Etikette, in Gegenwart des Königs zu schloßen, weichen, da aber streckte Friedrich gebieterisch die Hand aus: „Lacht ruhn den alten Zieten, er hat so oft für uns gewacht!“

Und damit hatte Friedrich ein wahres Wort gesprochen, das verriet, daß die Verdienste seines Feldherrn von ihm nicht vergessen waren. Geboren wurde Zieten am 14. Mai 1709 in Bustrup bei Huppin in Mecklenburg und trat mit 15 Jahren als Freikorporal bei einem Infanterieregiment ein. Aber dem Landknecht behagte der militärische Dienst nicht, und er nahm zehn Jahre später seine Entlassung. Doch wurde ihm wohl bald klar, daß er doch zu wenig andern besser taugte, als zum Soldaten, und zwei Jahre später trat er bei dem Dragonerregiment von Büthenow als Premierlieutenant wieder in Dienst. Hier jedoch geriet er mit seinem Regiment in Konflikt und wurde aus dem Heere entlassen. 1730 stieß er nach auf Verwendung einiger Generale, die seine Tüchtigkeit erkannt hatten, von neuem ein, und diesmal bei der Kompanie der Leibhusaren, aus der später Zietens berühmtes Husarenregiment entstand. Nun rückte er rasch auf und zeichnete sich im Ersten und Zweiten Schlesischen Krieg vielfach aus.

Am 27. Jan. fährt sich zum 150. Male der Todestag Joachim Hans v. Zietens, Friedrich der Große schätzte Zieten außerordentlich. Als der alte Haudegen einmal an der königlichen Tafel einschloß, beschwichigte der König seine Umgebung mit dem Hinweis, daß Zieten in mancher Nacht oft genug gewacht habe. Unser Bild, die Wiedergabe eines Kupferstiches von Chodowiecki, hält diese Anekdote fest. (Wöhrig, R.)



nahme der in der Entstehung begriffenen Ringbauhalle nicht weniger als 9 Ringe gleichzeitig angefertigt werden können, wodurch eine erhebliche Verminderung der Gesamtbauzeit erreicht werden wird. Wie beim „Z 129“ wird die Leitung der Bauarbeiten auch bei dem kommenden Luftschiff „Z 130“ wieder in den Händen des Sohnes von Dr. Hugo Eckener, Dipl.-Ing. Kurt Eckener, und Montagemeister Ruge liegen.

greifen sind zum großen Teil die Siege bei Hohenfriedberg und bei Katholisch-Hennersdorf zu danken. Im Siebenjährigen Krieg machte sich seine Tapferkeit und Entschlossenheit in den Schlachten bei Prag, bei Kolin und Leuthen geltend, und in der Schlacht bei Thorgan war er es, der durch die Entfaltung der Sächsischen Höhen den Erfolg entschied, nachdem es eine Zeitlang für die Preußen bedenklich ausgesehen hatte, denn unter ungeheuren Verlusten hatte sich das tapfere preussische Heer zurückziehen müssen. Der König, leicht verwundet, hoffte darauf, daß der Feind nicht geringere Verluste erlitten haben werde als die Preußen und daß er nicht wagen werde, in seiner Stellung zu bleiben, da Zieten ihm noch im Rücken stehe. Während Friedrich sich verbinden ließ und die nötigen Befehle zur Reorganisation der Armee erteilte, vergingen mehrere Stunden. Da plötzlich kam im dunklen Abend die Freudenbotschaft, daß Zieten voll Entschlossenheit den Sturm gegen den Feind unternommen und gestiftet habe. Der Jubel konnte keine Grenzen. Als Friedrich seinem General Zieten am anderen Morgen auf dem Schlachtfeld begegnete, fielen sich die beiden Männer tiefbewegt in die Arme. Friedrich weinte laut und konnte keine Worte finden, um seinem alten Zieten seinen Dank auszusprechen.

Das Jahr 1762 ließ sich besonders schwierig an; die Feinde schienen in erdrückender Uebermacht zu sein und der große König war recht häufig mutlos und verzagt. Er schätzte die Gefahr der Lage nicht zu gering ein, glaubte vielmehr auf das Bestimmteste, daß seine Truppen einem ernstlichen Angriff des überlegenen Feindes nicht mehr widerstehen würden. Nur Zieten beharrte die alte Festigkeit. Er betonte auch Friedrich gegenüber seine Ueberzeugung, daß alles zum guten Ende kommen werde. Da fragte eines Tages Friedrich mit leiserem Spott, was ihn zu dieser guten Hoffnung berechtigte, ob er sich etwa einen neuen Verbündeten verschafft habe. „Nein“, antwortete Zieten, „nur den alten dort oben und der verläßt uns nicht. Er streitet für uns und läßt uns nicht sinken!“ Schon nach sehr kurzer Zeit sollte Zietens zuverlässiger Glaube sich bewahrheiten. Der Krieg ging siegreich aus, und der große König konnte sich den Werken des Friedens widmen.

Als im Jahre 1784 Friedrich um die Zeit

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Sonntag, 26. Januar' and 'Montag, 27. Januar'.

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Montag, 27. Januar' and 'Dienstag, 28. Januar'.

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Dienstag, 28. Januar' and 'Mittwoch, 29. Januar'.

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Mittwoch, 29. Januar' and 'Donnerstag, 30. Januar'.

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Donnerstag, 30. Januar' and 'Freitag, 31. Januar'.



des Kamevats sich in Berlin aufhielt, er schien der schon 83jährige Zieten im Paroleaal des Schlosses. Sowie Friedrich ihn bemerkte, trat er auf ihn zu, begrüßte ihn und sprach sein Bedauern aus, daß er sich die Mühe gegeben habe, die vielen Treppen zu steigen, er, der König, wäre gern zu ihm gekommen. Darauf erkundigte er sich nach Zietens Gesundheit. „Die ist gut, Majestät“, erwiderte Zieten, „mir schmeckt noch Essen und Trinken, aber ich fühls, daß die Kräfte abnehmen.“ Da ließ Friedrich ihm einen Stuhl bringen und Zieten mußte sich, obwohl er sich zunächst weigerte, setzen, worauf Friedrich sich kehrend noch längere Zeit mit ihm unterhielt.

Zieten ist nur wenige Monate vor seinem König gestorben. Als man Friedrich seinen Tod meldete, war er den ganzen Morgen sehr ernst. Einige Generale kamen zu ihm, vernied aber abhöflich, von Zietens Tod zu sprechen. Friedrich jedoch hing selbst davon an. „Unser alter Zieten“, sagte er, „hat auch bei seinem Tode noch sich als General gezeigt. Im Kriege kommandierte er immer die Avantgarde, auch mit dem Tode hat er den Anfang gemacht. Ich führte die Hauptarmee, ich werde ihm folgen!“

König und Feldherr blieben sich treu bis in den Tod.

Wichtige Verordnung des Kultministers

Endgültige Regelung der Einweisung in Hilfschulen

Zur Durchführung des Gesetzes über die Hilfschulen vom 13. Juli 1935 hat Kultminister Meißner u. a. bestimmt, daß die Einweisung von Hilfschulen und ihr Ausbau auf jede Weise zu fördern ist. In Orten mit Hilfschulen sind alle hilfschulbedürftigen Kinder der Hilfschule zuzuwenden. Die Verleitung eines Kindes in die Hilfschule ist erst nach mindestens einjähriger Probezeit in der Volksschule möglich. Ob ein Kind hilfschulbedürftig ist oder nicht, ist nach den Grundsätzen des § 4 der Richtlinien für den Unterricht und die Erziehung in den Hilfschulen vom 15. Mai 1930 zu beurteilen. Bei der Entscheidung darüber werden der bisherige Klassenlehrer, der Leiter der von dem Kinde besuchten Schule, der Schulleiter sowie der Leiter und der Klassenlehrer der Hilfschule mit; in Ausnahmefällen entscheidet der Bezirksschulrat. Der Leiter der bisherigen Schule hat die Erziehungsberechtigten vor der Entscheidung zu hören. Erhebt der Erziehungsberechtigte gegen die Einweisung seines Kindes in die Hilfschule Bedenken, so entscheidet die Ministerialabteilung für die Volksschulen endgültig.

Wenn sich am Wohn- oder Aufenthaltsort eines hilfschulbedürftigen Kindes mehrere Hilfschulen befinden, so können die Erziehungsberechtigten zwischen der Hilfschule ihres Wohnortes und der nach Bekanntwerden nicht getrennten Hilfschule wählen. In die Hilfschule des anderen Wohnortes darf ein Kind nur dann geschickt werden, wenn weder eine Hilfschule seines Wohnortes noch eine nach Bekanntwerden nicht getrennte Hilfschule vorhanden ist.

Die Schüler der Hilfschule dürfen nur mit dem Schluß eines Schuljahres und nur dann in die Volksschule zurücktreten, wenn ihre Entwicklung es gestattet. Ob ihre Entwicklung den Rücktritt zuläßt, ist auf dem gleichen Wege festzustellen, auf dem über die Einweisung in die Hilfschule zu entscheiden ist. Für jede Hilfschule ist unter Beachtung der Richtlinien für den Unterricht und die Erziehung in den Hilfschulen vom 15. Mai 1930 ein eigener Lehrplan aufzustellen, der vom Bezirksschulrat mit seiner Stellennahme der

Ministerialabteilung für die Volksschulen zur Genehmigung vorzulegen ist.

Aushang von Zeitungen und Zeitschriften in den Schulen

Nach einer Mitteilung des Reichs- und preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mehrten sich in letzter Zeit die Fälle, daß in Erziehungsstätten Zeitungen und Zeitschriften ausgetauscht werden, deren Inhalt und Form nicht geeignet ist, Jugendliche in ihrer Entwicklung zu fördern. Kultminister Meißner weist daher in einer Bekanntmachung nachdrücklich darauf hin, daß nur solche Zeitschriften und Zeitungen ausgetauscht werden dürfen, die im Rahmen der allgemeinen Erziehung als für die Jugendziehung wertvoll von den Anstaltsleitern zum Aushang zugelassen worden sind. Daueranhänge von Zeitschriften und Zeitungen bedürfen für die Volks- und Mittelschulen der Genehmigung des Bezirksschulrats, für die übrigen Lehranstalten der Genehmigung der zuständigen Ministerialabteilung, soweit sie dem Ministerium unmittelbar unterstellt sind, der Genehmigung des Kultministers.

Wir geben hier einen Überblick über die Deutschen Meisterschaften und die bisher feststehenden Europa- und Weltmeisterschaften des Jahres 1936. Diese erste Gesamtschau gestattet eine Übersicht über die großen sportlichen Veranstaltungen dieses Jahres. Sie soll weiter nichts sein als ein erster Entwurf, eine roh gezeichnete Richtschnur, die auf den Anspruch erhebt, so weit als möglich, daß für viele Veranstaltungen die endgültige Genehmigung noch nicht erteilt ist. Immerhin beweisen die Unterlagen, daß auch im Olympia-Jahr der deutsche Sport seinen Mitgliedern und Anhängern ein vielseitiges Programm bietet.

Januar 1936

- 10.—20. Deutsche Eismeisterschaften in Oberstdorf.
- 18.—19. Deutsche Meisterschaften im Eis-Schnelllaufen in Füssen.
- 20.—26. Internationale Hallentennismeisterschaft von Deutschland in Bremen.
- 24.—26. Europameisterschaften im Kunstlauf in Berlin (Männer, Frauen).
- 25.—26. Deutsche Bobmeisterschaften im 2er- und 4er-Bob in Oberhof.
- 25.—26. Europameisterschaften im Schneelauf für Männer in Oslo.
- 26.—27. Vändertamp in Florenz und Deegen gegen Frankreich in Frankfurt a. M.

Februar 1936

- 6.—16. Olympische Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen.
- 1.—2. Schneelaufweltmeisterschaften der Männer in Davos.
- 1.—2. Schneelaufweltmeisterschaften d. Frauen in Stockholm.
- 2.—3. Vierer-Bobrennen um den Ehrenpreis des Reichssportführers in Schierke/Harz.
- 4.—6. Internationales Ringkampf-Turnier Deutschland-Schweden-Finnland in Berlin.
- 8.—9. Juniorenmeisterschaften für Bobfahren in Oberhof.
- 14.—16. Weltmeisterschaft im Kunstlauf der Frauen in Paris.
- 15.—23. Deutsche Meisterschaften und Europameisterschaften im Schlittensport.
- 20.—23. Deutsche Meisterschaft frei auf kleinem Eisfeld.
- 21.—23. Deutsche Meisterschaft im Eishockey in Nürnberg.
- 25. Fußball-Vändertamp Spanien-Deutschland, Barcelona.
- 26. Fußball-Vändertamp Portugal-Deutschland, Lissabon.
- 27.—1. 3. Deutsche Meisterschaften cadre auf kleinem Eisfeld.
- 28.—29. Weltmeisterschaft im Kunstlauf der



Du hast Arbeit und Brot
Opfere für deine Volksgenossen!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Der Sport im Jahre 1936

Männer und Paare in Paris. Frühestens 26. Europameisterschaft im Eissegeln in Angerburg/Ostpreußen.

- März 1936
- 1. Endspiel um den Fußballbundespokal.
- 5.—8. Deutsche Meisterschaften cadre auf großem Eisfeld, Nürnberg.
- 10.—16. Tischtennis-Weltmeisterschaften in Prag.
- 15. Fußball-Vändertamp Deutschland-Ungarn in Budapest.
- 22. Vorschlußrunde um den deutschen Handball-Pokal.
- 28. Hockey-Vändertamp Deutschland-England in Garmisch.
- 31.—4. 4. Deutsche Vormeisterschaften in Essen.
- April 1936
- 5. Endspiel um den deutschen Handball-Pokal.
- 16. Billard-Weltmeisterschaft im cadre 7/2 in Berlin.
- 26. Deutsche Meisterschaft im 35 Km.-Gepäckmarsch.
- 26. Anzeigen auf allen Revieren.

- Mai 1936
- 10. Hockey-Vändertamp Deutschland-Holland in Hannover.
- 22.—23. Eröffnung des Reichssportfeldes.
- 31. Tag der Leichtathletik und Großstadtschlaufe.

- Juni 1936
- 2.—3. Nordsee-Rode (Segeln).
- 7. Vorschlußrunde um die Deutsche Handball-Meisterschaft (Männer und Frauen).
- 13.—14. Segeln: Sonderwettfahrten der 15 qm. Rennjollen, Verbandsmesterschaft, Siedinsee.
- 13.—14. Sonderwettfahrten der 15 qm. Wanderjollen.
- 21. Deutsche Handball-Meisterschaft.
- 21. Deutsche Junioren-Meisterschaft (Leichtathletik).
- 21. Werbepietag für Ringtennis u. Sommerspiele.
- 28. Deutsche Meisterschaft im Vereinsmannschaftsradsahren.
- 28. Deutsche Meisterschaft im 35 Km.-Vauß und 40 Km.-Gehen.

- Juli 1936
- 5. Schwimmen: Gaumeisterschaften in allen Gauen.
- 11.—12. Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften auf dem Reichssportfeld.
- 18.—20. Deutsche Kanuemeisterschaft als letzte Ausscheidung für die olympischen Spiele in Berlin-Grünau.
- 18.—19. Deutsche Meisterschaft im Schwimmen in Berlin.
- 19. Deutsche Rudermeisterschaft in Berlin-Grünau.

- 19.—26. Deutsche Golf-Meisterschaften.
- 18.—26. Internationale Tennismeisterschaft von Deutschland in Hamburg.
- 18.—21. Interzonen-Runde um den Davis-Pokal.
- 21.—26. Fünftes Welt-Regletturnier in Berlin (Deutschlandhalle).
- 23.—29. Welt- und Europameisterschaft im Wurf-Taubenschießen in Berlin-Wannsee.
- 25.—28. Herausforderungsrunde um den Davis-Pokal in Wimbledon.
- 26. Deutsche Vereinsmeisterschaften im Vereinsmannschaftsradsahren (Radsahren).

- August 1936
- 1. bis 16. August 1936 Olympische Spiele.
- 16.—22. Kieler Woche.
- 21.—22. Int. Sonderwettfahrten um den Seglerhauspreis.
- 24.—25. Verbandsmesterschaft 22 qm. Binnenjollen, Wannsee.
- 23. Gaugruppenspiele (Sommerspiele).

- September 1936
- 2.—6. Berliner Herbstwoche im Segeln, Müggelsee.
- 5.—6. Sommerpielmeisterschaften.
- 5.—6. Ringtennismeisterschaften.
- 12.—14. Sonderwettfahrt und Verbandsmesterschaft, 20 qm. Rennjollen, Dahms-See, Siedinsee.
- 14.—17. Sonderwettfahrt der 30 qm. Schärenkreuzer um den Cäcilie-Preis und Verbandsmesterschaft Wannsee-Havel.
- 15.—21. Deutsche Segel-Meisterschaft, Olympiajollen, Müggelsee.
- 20. Leichtathletik: Endkampf der Sonderwoche um die Deutsche Vereinsmeisterschaft.
- 20.—27. Radsahrenfahrt Berlin-Warschau.

Im Laufe des Monats: Turnen: Vereinsmannschaftsmehrkämpfe nach der 30 Punkte-Wertung in den Gauen.

- Oktober 1936
- 11. Leichtathletik-Mannschaftskämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft.
- 11. Abjegen auf allen Revieren.
- 1. Sonntag im Monat: Turnen: Landestourneen.

- November 1936
- 8. Deutsche Waldlauf-Meisterschaften.
- 9. Fußball-Endspiel um den deutschen Vereins-Pokal.
- 14.—15. Gumnastik-Tagung in Breslau des Hochamtes I.

Dezember 1936 steht noch aus.

Stuttgarts Boger liegen

Roms Städtemannschaft mit 13:3 Punkten geschlagen

In der mit 5000 Zuschauern gut besetzten Stuttgarter Stadthalle feierten die Stuttgarter Boger am Mittwochabend einen sensationellen Sieg. Roms Städtemannschaft, die mit Ausnahme des Federgewichts von den besten Konkurrenten der italienischen Hauptstadt besetzt war, wurde mit 13:3 Punkten geschlagen. Die Punkte der Italiener wurden nur durch drei Unentschieden gemacht. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß im Weltergewicht die Punkte durch Uebergewicht auf der Waage verloren wurden, während in dem ausgetragenen Freundschaftskampf dieser Gewichtsklasse der Italiener siegte. Trotz der Niederlage enttäuschten die favorisierten Italiener nicht.

Im einzelnen endeten die Kämpfe folgendermaßen: Fliegengewicht: Radecchi — Hähler (St.) unentschieden; Leichtgewicht: Pergola — Weber (St.) Punktsieger Dreher; Weltergewicht: Serra — Gurray (St.) Sieger Serra; die Punkte gehen aber wegen Uebergewichts an Stuttgart; Mittlere Gewicht: Dinazzi — Held (St.) Punktsieger Held; Halbschwergewicht: Rufina — Bernlöhr (St.) Punktsieger Bernlöhr; Schwergewicht: P'otivi — Leifer (St.) unentschieden.

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

21. Fortsetzung

„Dafür danke ich Euch, gnädigster Herr.“ Er gab ihr die Hand. Sie erzitterte leicht. Es glänzte in seinem Blick — wie ein aufspringender Funke. Sein hartes Gesicht wurde belebt. Schnell beugte er den Kopf.

„Wäre es Euch in dem Schloßlein gut gefallen, Jungfer. Ich werde zuweilen einmal vorsprechen und mir gern einen Trunk von Euren jarten Freuden lassen.“ Runk blinzelte verstohlen zur Seite.

„Ihr werdet gewiß aus dem alten Kasten eine nette Gaststätte schaffen. Ich werde dafür sorgen, daß die Einrichtung ergänzt wird. Ihr werdet dann alles nach Euren Sinn richten — das wird die trüben Gedanken vertreiben.“ Wärbelle zog ihre Hand zurück, da er sie noch immer festhielt.

Walter von Leveking tat, als bemerkte er es nicht. Und es wird mir eine Freude sein, Euch wieder lächeln zu sehen. Ihr Blick noch gar so ernst.“

„Wunder! Euch das, Herr?“

Er biß die Zähne in die Lippen. Es fiel ihm schwer, angesichts dieses schönen, begehrten Gesichtes äußerlich die Ruhe zu bewahren. Aber noch mußte es ja sein. Er durfte nicht zu früh die salzigen Karten hinwerfen.

„Gewiß nicht, Wärbelle. Ich würdige Euren Schmerz. Und damit Ihr seht, daß auch ich das Andenken unseres lieben Jörg hochhalte — will ich Euch das Bild zeigen, das ich von ihm in unserm Saal habe aufhängen lassen. Der letzte Tote.“

Wärbelle wurde bleich.

War denn Jörg tot? Ja — es war wohl kaum ein Zweifel — aber dennoch — ganz im tiefsten ihrer Seele glühte doch noch ein Hoffnungspunkt. Hier aber sprach zum erstenmal einer von dem Geliebten wie von einem,

der nie mehr wiederkam. Und sein Bild hing neben denen der anderen Levekinger, die dahingegangen waren.

„Nein, nein —“ jagte sie hastig, „ich — will's nicht sehen.“

Walter hatte einen häßlich-verkniffenen Ausdruck im Gesicht. Ja, er hatte sich sehr beeilt, dieses Bild anfertigen zu lassen. Es mußte alles — keine Ordnung haben. Für ihn — war Jörg tot.

„Ich wollte Euch nicht erschrecken, Jungfer Wärbelle.“ Sie stand auf.

„Wir wollen gehen, Vater.“

Der Graf verneigte sich leicht vor ihr.

„So wünsche ich Euch alles Gute für das neue Heim.“

„Gräßliche Gnaden sind so göttig —“ hammelte Runk und er schielte mit halbem Blick zu seinem Herrn auf. Jener versteckte ein spöttisches, verständnisvolles Lächeln hinter der Hand.

Wärbelle verließ vor ihrem Vater die Halle. Sie atmete auf, als sie wieder im Freien war. Die dumpfe Beklemmung wich.

Als sie durch das Burgtor schritten, stand Simmern draußen und übte sich mit der Linken im Fechten. Er hatte schon eine große Geschicklichkeit darin, denn seitdem er die Rechte nur mehr wenig gebrauchen konnte, hatte er mit jähler Energie diese Übungen aufgenommen. — Er nickte Wärbelle kurz zu.

Am Fenster der Halle aber stand Graf Walter und blickte ihr nach, und sein Gesicht hatte nun die Maske des Wohlwollens verloren und zeigte unverhüllt die Leidenschaft und die Begierde seiner Seele.

„Es wird Frühling werden“, murmelte er, „und du — Spröde — wirst mir nicht entinnen. Es geht alles seinen Weg — wie ich es wollte.“

Fünfundzwanztes Kapitel

Auf diesem Rückweg erlebte Wärbelle etwas, was sie erschütterte und ihr Herz mit wehmütiger Freude füllte.

Runk war vorangeschritten. Sie folgte langsamer die Steilung hinab.

Blöcklich erschraf sie. Ein Schnuppern hinter ihr — ein Winkeln — Sie fuhr herum —

„Alle Heiligen —“

Einen Augenblick lang stand sie ganz betroffen da. Dann schrie sie auf: „Badau — Greifer!“

Jörgs Doggen waren es.

Niemand hatte sich seit Jörgs Ritt nach Köln sonderlich um sie gekümmert. Der Tod des alten Grafen — die Nachricht von Jörgs Ende — das alles hatte diese beiden Lieblingshunde des Junkers, denen schon sonst die meisten Burgbewohner aus dem Wege gegangen waren, fast in Vergessenheit geraten lassen.

Die mächtigen, schönen Tiere waren mager geworden. In ihrem Blick lag eine Trauer, die erschütterte.

Zumeist lungerten sie vor der Burgmauer herum — sich von Abfall nährend — ihnen sich verbergend vor den Menschen. —

Und nun — war Wärbelle auf der Burg gewesen! Und der keine Instinkt dieser Tiere hatte sie, die Liebste ihres Herrn, dessen Liebesunden im Rosenrund sie so oft treu bewacht hatten, wiedererkannt. Mit der Demut und der Treue edler Tiere, die nur schwer, dann aber auch mit aller Aufopferung, sich ansprechen, waren sie hinter Wärbelle hergelaufen — scheu, demütig, ergeben.

Runk standen sie vor ihr. Die klugen Augen hochgerichtet. Die mächtigen Körper in einer verhaltenen Spannung. Mit zitternden Lezgen.

„Badau —“

Wärbelles Stimme bebte

„Greifer —“

Ein kurzes, auffauchendes Winkeln — die Tiere richteten sich auf — ihre Vorderpranken legten sich auf Wärbelles Schultern. In ihren Augen war ein Leuchten, fast wie es menschliche Blicke haben, wenn ein Jübel die Seele erfüllt.

Fortsetzung folgt.





Wehrwille und Wehrkraft

Infanterie von morgen

Allen alten Infanteristen werden die Worte des Exerzierreglements von 1900 noch in unverwundbarer Erinnerung sein: Die Infanterie ist die Hauptwaffe. Im Verein mit der Artillerie kämpft sie durch ihr Feuer den Gegner nieder. Sie allein bricht seinen Widerstand. Die Vermutung ist kaum von der Hand zu weisen, daß mancher alte Soldat und der an militärischen Dingen interessierte Laie sich die gleiche obengenannte Frage vorlegt hat. Und das mit vollem Recht! Wie sah denn zu Beginn des Weltkrieges die Infanterie aus? Und am weitestgehenden beteiligten Staaten — rein wissenschaftlich betrachtet — aus? Der Infanterist war mit dem Mehrschußgewehr ausgerüstet, und als einzige „Spezialwaffe“ verfügte das Infanterieregiment über eine Anzahl schwere Maschinengewehre (Selbstläder). Dieses infanteristische Gefüge veränderte aber schon im Laufe des Weltkrieges sein Gesicht. Neben das schwere MG trat das leichte MG. Als zweite „Begleitwaffe“ trat der leichte Minenwerfer und im Jahre 1918 wurde die Aufstellung von Infanteriegeschützabteilungen betrieben, die aber nur langsam und durch die sich mehr und mehr abwickelnden Ereignisse nicht mehr zur tatsächlichen Eingliederung in den Regimentsverband kamen. Wie sich allein das Zeitmaß der Entwicklung geändert hat, zeigt am deutlichsten die Geschichte der Ausbildungsvorschriften (Reglements). Das Reglement von 1912 bildete Jahrgangsklassen — von den Umarbeitungen (1847, 1870, 1876) abgesehen — bis zum Jahre 1898 die Grundlage der infanteristischen Ausbildung, und Anläufe an jene weit zurückliegende Zeit waren noch im letzten Reglement vor dem Weltkrieg (1906) zu erkennen. Erst das Vorkriegsreglement zeigte einen energischen Schritt unter alle überlieferten Formen. Dem Neben am Ueberlebenden und dem Widerstand der schwer Belohrbaren verleiht die vorwärtsdrückende Technik, die sich vor allen Dingen in der übertragenden Abwehrkraft der Maschinengewehre (MG) zeigte, einen recht unangenehmen Nebencharakter. Der Weltkrieg bis zu seinem Ausgange hat jene Frage für alle Beteiligten offengelassen: wie überwinde ich die triumphale Abwehrkraft der Maschinengewehre (MG)? Der erste maritime Krieger, den diese Frage zurückwarf, zeigte sich im Kampfwagen (Tank). Aber auch der Kampfwagen brachte damals, noch mit allen Mängeln einer frühen Entwürfsphase, keinen den Krieg entscheidenden Erfolg. Was den Gegnern mit dieser neuen Waffe erstmalig gelang, waren örtliche Durchbrüche. Um so höher sind daher die Erwartungen der deutschen Durchbruchschlacht des Jahres 1918 einzuschätzen, die ohne einen nennenswerten Einsatz von Kampfwagen — wenn es hoch kam, waren nicht mehr als 30 von insgesamt 90 deutschen Kampfwagen frontbereit — abtrotzte. Das einzig jähbare Ergebnis des Weltkrieges war die Tatsache, daß sich die Abwehrkraft vor allen Dingen die der Maschinengewehre (MG), dem Angriff als weit überlegen erwies. Aus dieser Erkenntnis heraus gehalten hat sich das Gesicht aller neuzeitlichen Heere, in deren Kreis durch die Rückgewinnung unserer Wehrhoheit nun auch Deutschland wieder eingefügt wurde. Wie sieht nun heute eine neuzeitliche Infanterie aus? In den Reihen und Selbstlädemaschinen (Gemein und MG) treten jetzt in den Regimentsverbänden Minenwerfer, die für Flak- und Stellungsgeschütz geeignet, den Typ eines Infanterie-Geschützes aufweisen. Ferner gehört zu einem neuzeitlichen Infanterie-Regiment eine Panzerwagen-Abwehrkompanie (Taf). Diese Zusammenfassung aber zeigt schon deutlich, daß das Infanterie-Regiment den Charakter als „reine“ Infanterie aufgegeben hat. Aber damit nicht genug. So sehr diese jetzt in den Rahmen eines Infanterie-Regiments eingegliederten schweren Waffen einer Angriffshandlung von Nutzen sind, so werden sie wohl meist nicht genügen, um die Abwehrkraft der gegnerischen Waffen so niederzubringen, um das Angriffsoffiziel zu erreichen. Der Rahmen eines „verhärteten“ Regiments oder Bataillons mit zugeleiteter Artillerie und je nach Lage mit zugeleiteten Panzerkampfwagen-Verband (Regiment oder Abteilung) wird das Gesicht der „reinen“ Infanterie noch mehr verändern. Der Kommandeur eines Infanterie-Regiments wird also in Zukunft nur noch dem

Rahmen nach als solcher in Erscheinung treten; denn die Vielheit der infanteristischen schweren Waffen nebst den zugeleitenden Hilfswaffen (Artillerie und Panzerwagen) wird ihn — tatsächlich gesehen — zu einem kleinen Divisions-Kommandeur emporwachsen lassen, der es wohl vermag, seine eigene Schlacht zu schlagen. Diese Tatsache erfordert noch eine Unterbrechung, wenn ein Sonderauftrag außer den genannten Waffen die Zuteilung einer Aufklärungsabteilung oder einer Kraftschützen-Einheit unabwiesbar macht. Es ist hier weder der Raum noch der Ort dazu, tatsächliche Untersuchungen darüber anzustellen, wie eine neuzeitliche Angriffshandlung unter dieser oder jener gegebenen Lage am besten in den einzelnen Phasen — Heranzarbeiten an den Gegner, Einbruch in die feindliche Stellung des Gegners — zum vollen Erfolg führen kann. Kein Zweifel dürfte jedoch darüber bestehen, daß wie am Ende des vergangenen Jahrhunderts die Kavallerie-Kritiken, in diesem Jahrhundert der „reine“ Infanterie-Angriff endgültig der Vergangenheit angehört. Und das Ergebnis aus diesen Betrachtungen heraus für unsere Fragestellung? Zunächst wird es für die „reine“ Infanterie nur noch möglich sein, in engerer Verbundenheit — das Wort Verbindung wird mit Abicht vermieden — mit ihren schweren Waffen (i. MG, Minenwerfer und Tank) und den ihr jeweilig zugeleiteten Hilfswaffen — Artillerie und Panzertruppen — den Gegner anzugreifen und zu schlagen. Der Sinn der Worte des alten Reglements, die wir eingangs anführten, läßt sich in dieser — beinahe absoluten — Formgebung nicht mehr aufrechterhalten, denn die Infanterie kann ohne ihre neuzeitlichen Helfer einen Angriff keinesfalls mehr durchführen. Fragen wir danach, welche Hilfswaffe dem Geist der Infanterie, dem ihr innewohnenden ungeheuren Angriffsdrang am nächsten kommt, so kann die Antwort nur lauten: die Kampfwagen. Sie sind es, die auf andere und weit größere Art als es z. B. die Artillerie vermag, dem Vorarbeiten der Infanterie als tatkräftigster und beweglichster „Vorarbeiter“, vor allen Dingen in trübseligen Augenblicken, voranzufahren vermögen. Neuzeitliche Infanterie muß in engerer Anlehnung an ihre Hilfswaffen (besonders Kampfwagen) leuchten! Trotz des zuvor Gesagten kann ihr der Rang als Hauptwaffe nicht abgestritten werden. Das wird auch in Zukunft so bleiben müssen, denn sie allein ist die einzige Waffengattung, die zum Vordringen und Festhalten im feindlichen Feuerbereich befähigt ist. Die einfache Antwort auf die Fragestellung des Themas muß lauten: Neuzeitliche Infanterie ist immer noch die Hauptwaffe, die sich jedoch durch die Unterstützung durch ihre Hilfswaffen — Artillerie und Panzertruppen — verstärkt halten muß!

Der jüngste Kriegsfreiwillige — ein Dreizehnjähriger

Wie der „Koffhäuser“, das Reichsblatt des Deutschen Reichsfriedenbundes, jetzt feststellt, ist Emil B. Huber aus München der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige des Weltkrieges. Er ist am 7. Oktober 1900 geboren und wurde am 11. August 1914, also mit 13 Jahren und 11 Monaten, beim Ersatz-Bataillon I. A. 172 als Kriegsfreiwilliger angenommen. Wie Huber jetzt im „Koffhäuser“ berichtet, wurde er 1915 schwer verwundet, zog nach der Genesung zum zweitenmal ins Feld, wo er 1916 wegen seines Kopfschusses in die Heimat entlassen werden mußte. 1918 wurde er dann „als altes Frontschwein“ mit dem normalen Jahrgang 1900 eingezogen, kam nach Straßburg zum Infanterie-Regt. 24, wo ihn die Demobilisierung erreichte. Huber verdiente sich bei Speyer das E. K. II und vor Verdun die Rottische Silberne Verdienstmedaille. Der „Koffhäuser“ ließ in diesem Zusammenhang auch einen vierzehnjährigen, einen fünfzehnjährigen und einen sechzehnjährigen Kriegsfreiwilligen zu Wort kommen.

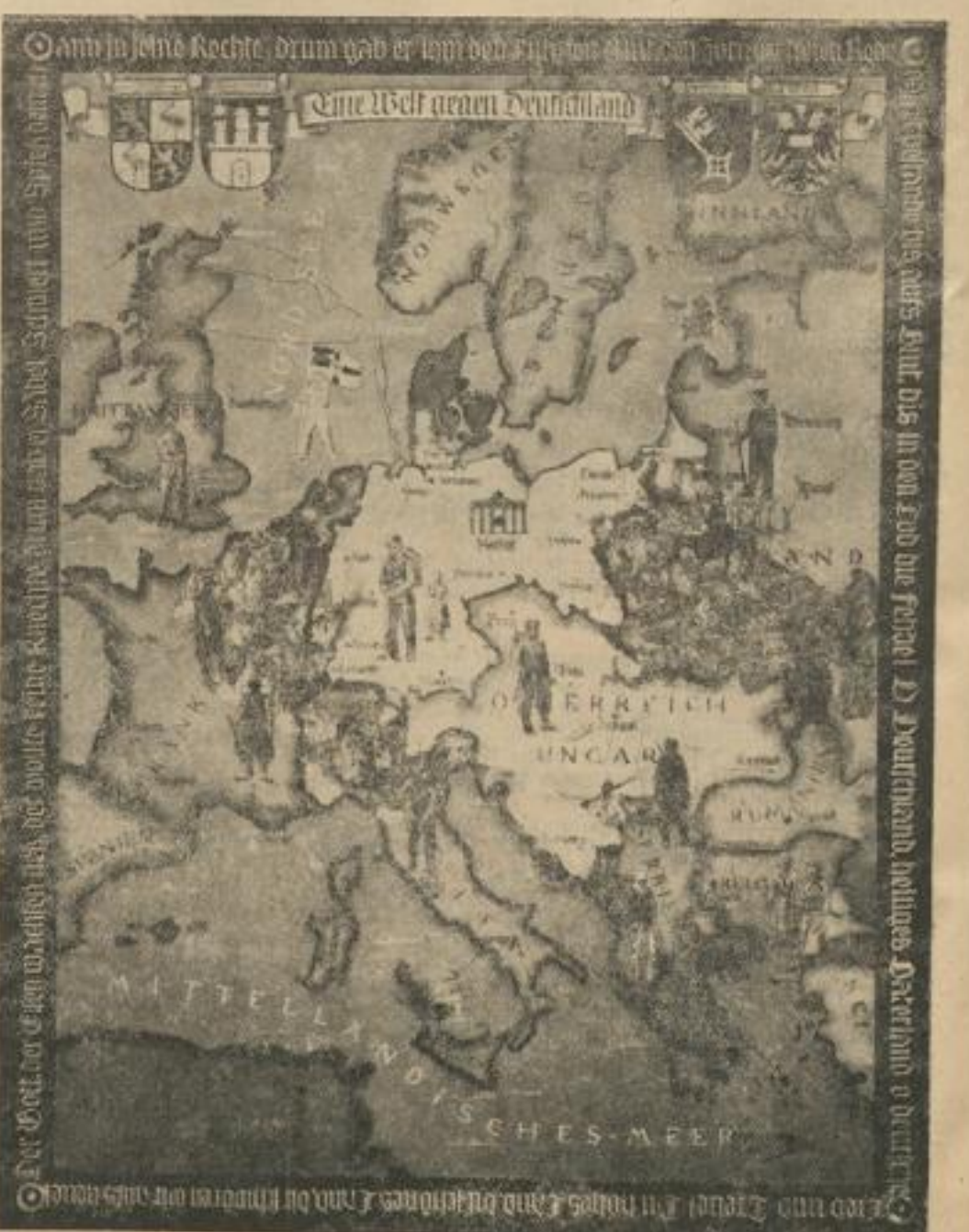
Etwas vom Fahnenjunker

Offizier werden!

Offizier werden! Seinen Mannen durch Kampf zum Siege voranzuführen! Welchem rechten deutschen Jungen schlägt nicht bei diesem Zukunftsbild das Herz höher? Aber der Weg zu diesem Ziel ist steil. Viele fühlen sich berufen, aber nicht alle sind auserwählt. Offizier sein, heißt Erzieher und Führer sein. Die Nation vertraut dem Offizier ihr höchstes Gut, ihre wehrfähige Jugend an. Der Offizier soll die während ihrer Dienstzeit zu ganzen Männern, Staatsbewußten Volksgenossen und waffengeübten Soldaten heranreifen lassen. Der Offizier soll in der Stunde, da es um des Vaterlandes Sein oder Nichtsein geht, mit fähigem Kopf die schwerwiegendsten Entscheidungen treffen und seine Untergebenen, wenn der Tod sie umwittert, durch sein Beispiel zu den höchsten Taten fortziehen. Er wird solche Aufgaben nur dann lösen können, wenn er selber eine geschlossene, in sich ruhende Persönlichkeit ist, der Soldatentum im Blut liegt und die zeitlichen Gemüthsflüsse, ihr militärisches Können und Wissen fortzuentwickeln und zu bereichern. Offizier sein, heißt die Kraft in sich zu spüren, das eigene Kriegertum auf andere zu übertragen und ihr Kriegertum zum Handeln zu beigen. Die Nation räumt dem Offizier eine bevorzugte Stellung im Staatsgefüge ein. Sie verlangt aber auch, daß er das eigene Ich völlig in den Hintergrund stellt und lediglich seiner Pflicht, seinem Dienst, dem Wohle seiner Untergebenen leht. Wer Offizier werden will, nur weil er glaubt, sich im Glanze der Ähnelnde jenseits zu können, bleibe von vorneherein fern.

abgehärteten, leistungs- und widerstandsfähigen Körper schon in jungen Jahren die Befähigung zur geistigen Arbeit im Hinblick auf ein hohes Ziel bewiesen haben. Er nimmt daher bevorzugt junge Leute als Fahnenjunker in Aussicht, die das Reifezeugnis einer Volksschule erworben haben. Nur in Ausnahmefällen werden Soldaten, die es nicht besitzen, aber durch ihre Leistungen und ihre Charaktereigenschaften aus der Masse ihrer Kameraden hervorstechen, nach einjähriger Dienstzeit zur Fahnenjunkerlaufbahn zugelassen.

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März läuft die Frist, in der sich die jetzigen Unterprimaner, die am 1. April 1937 in das Heer als Fahnenjunker eintraten wollen, bei einem Truppenteil (Regiment, Bataillon, Abteilung) melden müssen. Das Merkblatt „Der Offiziersnachwuchs des Heeres“, das sie von jedem Truppenteil, jeder Wehrkreisbehörde oder vom Reichsriegsministerium selber anfordern können, gibt ihnen die nötigen Fingerzeige, wie sie zu verfahren, welche Vorbereitungen sie zu erfüllen und welche Papiere sie vorzulegen haben. Sie werden noch einiger Zeit zunächst zu einer persönlichen Vorstellung, ärztlichen Untersuchung und körperlichen Leistungsprüfung zu ihrem Truppenteil und später zu einer psychologischen Prüfung bei einer Prüfstelle der Wehrmacht einberufen. Werden sie als Fahnenjunker angenommen, so haben sie nach Ablegung der Reifeprüfung am Ende des Jahres 1936 vom 1. Januar bis 31. März ihrer Arbeitsdienstpflicht zu genügen. Der Werdegang des Fahnenjunkers umschließt die Ausbildung in der Front, auf der Kriegsschule und in Sonderlehrgängen der einzelnen Waffengattungen. Nach etwa zweijähriger Dienstzeit kann er mit der Beförderung zum Offizier rechnen. —



Kriegsgedenktafeln im Kyffhäuser-Denkmal

In der Vorhalle zum Kyffhäuser-Denkmal sind im Vorjahre 10 künstlerisch gestaltete Gedenktafeln angebracht worden, die ein einzigartiges Erinnerungsmal an das Heldentum des deutschen Volkes im Weltkriege darstellen. Diese symbolischen Darstellungen der gewaltigen Leistungen im deutschen Heldenkampfe von 1914—1918 wurden von Prof. Thol von der Akademie der Künste in Berlin vielfarbig auf Holz gemalt. Sie wirken außerordentlich eindrucksvoll und sind eine stimmungsvolle Ergänzung zur Ehrenhalle des Kyffhäuser-Denkmal, die bekanntlich, umrahmt von Kriegerkameradschaftsfahnen aus den abgetrennten deutschen Gebieten, eine Votivtafel enthält, deren Inschrift mit dem Leitspruch „Ihr Geist lebt!“ dem Andenken der zwei Millionen im Weltkrieg 1914—1918 abliegenden Kameraden, der Toten der Freikorps und der Hitler-Bewegung geweiht ist. Unser Bild zeigt eine dieser Tafeln, die besonders eindringlich die Welt der Feinde zeigt, der Deutschland im großen Kriege fast fünf Jahre gegenüberstand und heroisch standgehalten hat.

Dem...
durch...
ein...
Geb...
Geb...
Bei...
Anspr...
Zeilung...
lung...
„Zuf...
Un...
Der...
des...
eine...
folgend...
Gleich...
wir...
licht...
ihres...
Ten...
Auten...
gehen...
deutsche...
mit...
Paris...
Freude...
empfan...
daß...
ist...
wie...
dann...
lichen...
auch...
die...
für...
Haupt...
Das...
der...
Einfach...
der...
räd...
stimm...
rie...
schlich...
jimmer...
lange...
fam...
Staats...
Vorj...
Sess...
als...
hatte...
muß...
den...
geh...
hab...
einem...
ausge...
füh...
ein...
fernt...
getren...
Schreib...
Haupt...
durch...
der...
Führer...
entgegen...
von...
tograph...
wären...
and...
ziehe...
die...
angef...
das...
greife...
m...
Me...
seine...
Als...
wurde...
ein...
war...
gen...
Aber...
der...
Formeln...
L...
dem...
Stimme...
Ich...
— „Der...
dere...
b...
w...
Deutsch...
s...
Der...
ich...
Zug...
Führer...
— Bed...
selbe...
einen...
ne...
Lebens...

